



Aus der Konferenz zwischen Jules Favre und Bismarck theilt der Londoner Correspondent der „Birmingham Post“ u. A. auch folgende Details mit: Graf Bismarck bestand auf die Vorgehensgrenze, ganz Elßass und Deutsch-Lothringen. Metz und Straßburg, noch stärker als bisher befestigt, würden Deutschland als materielle Sicherheit gegen künftige Angriffsgelüste Frankreichs dienen. Der französische Minister ist einverstanden, daß Metz, Straßburg, Thionville und eine oder zwei andere Grenzfestungen geschleift werden, erklärt jedoch, daß Frankreich lieber den Krieg fortsetzen will, als durch Abtretung von so bedeutendem Territorium gebemühtigt zu werden. Bei diesem Punkte wurde Graf Moltke zur Konferenz gezogen; dieser machte auf die unerschöpflichen Hülfquellen Deutschlands aufmerksam, sowie auf die Unmöglichkeit, französischerseits eine Armee in's Feld zu stellen, die mächtig genug wäre, die Belagerung von Paris aufzuheben. Der Fall der Hauptstadt, behauptete er, sei nur eine Frage der Zeit, und die öffentliche Meinung in Deutschland fordere Garantien, die den getragenen Opfern und den Siegen angemessen seien. Daß Frankreich die Kriegskosten zu tragen haben werde, wurde von vornherein als selbstverständlich angenommen, bei der Konferenz wurde jedoch so wenig Wichtigkeit auf deren Höhe gelegt, daß man glaubt, der König und Graf Bismarck würden einem Gesag der Kriegskosten ganz entsagen, wenn die von Deutschland verlangten materiellen Garantien gewährt werden.

Vom Kriege.

Fransösischerseits bleibt man bei der Behauptung stehen, daß die am 19. September im Süden von Paris verlierten Positionen am 23. Sept. wieder genommen worden seien, und zwar durch General Manduit; daraus möchte sich das Factum erklären, daß die gegen den Westen weiter vorgeschobenen preussischen Heerkräfte, die schon bis Rambouillet hinter Versailles gelangt waren, zurückkommandirt wurden.

Ueber einen von Bazaine am 23. unternommenen Ausfall, über den seltsamer Weise bisher noch gar nichts berichtet worden, wird der „Meiser-Ztg.“ unterm 24. September geschrieben: Es ist auffällig, daß die Franzosen gestern ihren Angriff wieder auf dieselbe Stelle gerichtet, wo, wie sie nach den früheren Vorgängen hätten voraussehen können, ein Durchbruch nicht gelingen würde. Noch weniger ist einzusehen, wozu sich die feindlichen Truppen wenden wollten, wenn der Durchbruch auf dem rechten Ufer wirklich ausgeführt worden wäre. An irgend einer anderen Stelle wird freilich ein Erfolg ebenso wenig möglich sein. Auf allen gangbaren Wegen treffen die Ausfallenden auf gleiche Hindernisse. Duzende von Kanonenröhren, Wälle, Schanzen, Barricaden stellen sich ihnen überall gegenüber. Da man annehmen muß, daß die Generale in Metz dies wissen und die Terrainverhältnisse genau kennen, so ist wirklich nicht zu begreifen, welchen anderen Zweck die gestern und vorgestern veranlaßten Gesuche haben sollten, als den, sich Vorräthe aus der Nachbarschaft zu beschaffen oder die militärische Ehre durch einen letzten Versuch auf dem Kampfplatze zu retten. Die Lage der Besatzung in Metz muß von Tag zu Tag unerträglich werden. Die Gerüche, welche darüber umflauren, sind allerdings sehr verschieden und widersprechend. Es sind aber seit dem 18. August über 5 Wochen verfloßen. Mögen die vorher angekauften Vorräthe auch noch so bedeutend gewesen sein, für eine Ueberwinterung des in seiner Anzahl über jede vorangegangene Berechnung jedenfalls weit hinausgehenden Besatzungsheeres werden sie schwerlich ausreichen. Ein Landmann aus der Gegend, welchem es in diesen Tagen gelungen, zur Nachtzeit durch die Weinberge und Wälder sich von Metz her durchzuschleichen, hat erzählt, daß die Besatzung dieselbe bis jetzt noch keine Noth gelitten habe, wohl aber die Bevölkerung, welcher es vor Allem an Brod fehle. Gleich seit durch Abschlagen der Pferde noch in ausreichendem Maße beschafft worden, auch hätten die Soldaten noch ihre Brodrationen empfangen. Diese Angaben stimmen im Wesentlichen mit den Aussagen zurückgekehrter Gefangener überein und mögen der Wahrheit gemäß sein. Man kann deshalb wohl annehmen, daß die Besatzung zur Anstrengung der letzten Veruche, sich einen möglichst ehrenvollen Untergang zu verschaffen, genöthigt ist. So energisch aber auch die Angriffe sein mögen, jedes Beginnen, unsere Positionen zu durchbrechen, wird vergeblich sein. Der Kampf dauerte gestern mit fast ununterbrochener Heftigkeit bis in die Dunkelheit hinein. Erst gegen halb 8 Uhr verkannte der Kanonenbonner. Die Vorauslegung, daß das Besetzt heute Früh fortgerückt werden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings sind auch heute Morgen noch eine Anzahl Schüsse gewechselt worden, während ich diese Zeilen schreibe (9 Uhr) ist aber Alles still geworden. Weithin waren am Kampfe von unserer Seite sowohl gestern als vorgestern hauptsächlich das 1. Armeekorps (General v. Manteuffel) und die dritte Reserve-Landwehr-Division (General v. Kummer), außerdem das 7. Armeekorps. Das auf dem linken Moselufer liegende 10. Armeekorps war gestern alarmirt und in in die Geschloßpositionen gerückt, ist aber nicht zum Kampfe gelangt. Die Franzosen haben nach den Schätzungen unserer Offiziere den gestern Ausfall mit etwa 30,000 Mann unternommen, sich aber nach Eröffnung des Geschloßfeuers auf unserer Seite nicht weiter vorgewagt, sondern auf ihre Artilleriepositionen zurückgezogen. Von irgend einem Resultate des Kampfes kann daher nicht die Rede sein, indem von unserer Seite nicht angreifweise auf die feindlichen Stellungen vorgegangen wird. Das Wetter ist sehr fortdauernd günstig, der Gesundheitszustand bessert sich.

Ueber die bedeutenden Kämpfe vor Metz am 22. und 23., über welche wir nach der „Meiser Ztg.“ ausführlich berichteten, beobachten fast alle preussischen Journale ein mysteriöses Schweigen, oder trachten dieselben als ganz unbedeutende Vorpostengefechte darzustellen. Und doch bringt sogar schon die „Times“ folgende telegraphische Depesche ihres Correspondenten, welche die Größe der stattgehabenen Kämpfe bezeugt:

„Saarbrücken, 24. September. Gestern fand bei Metz ein heftiger Angriff statt, bei dem ich gegenwärtig war. Die Franzosen versuchten mit Nachdruck nach Thionville durchzubrechen, während gleichzeitig ein Scheinangriff gegen Metz gemacht wurde. Vier Stunden lang harrte's Kanonenfeuer. Schließlich wurden die Franzosen zurückgetrieben. Das Geschloßfeld nahm einen Raum von mehreren Meilen ein. Die Verluste der Franzosen waren bedeutend. Bazaine hat die Gefangenen, welche er gemacht hatte, abermals den Preußen zurückgeschickt.“

Einige Details über die verhältnismäßig günstige Lage von Metz enthält eine Correspondenz der „Eib. Ztg.“ aus Chérissey vom 24. September:

„Wohl jeder Einzelne der Metz — heißt es in diesem Berichte — wünscht, daß die Situation eine andere würde, sei es dadurch, daß sich Bazaine endlich ergibt, oder einen durchgreifenden Ausfall unternimmt, oder aber, daß in Paris die Entscheidung fällt, wodurch unsere Lage sich von selbst bald ändern würde. Daß Bazaine Metz aufgibt, so lange er noch Hoffnungen auf Paris setzt und zu leben hat, ist nicht anzunehmen. Was die letztere Frage anbelangt, so können wir uns möglicherweise dabei verrechnen. Schon vor Wochen behauptete man allgemein, in Metz seien die Vorräthe bald zur Neige, und hoffte mit jedem Tage auf Uebergabe. Man kalkultirte hierbei wesentlich mit darauf, daß aus einem Umkreise von fast 5 Meilen die meisten Bewohner der Städte und Dörfer nach Metz geflohen seien und dort miszehrten. Möglich aber ist es auch, daß gerade diese Geflohenen noch große Vorräthe an Lebensmitteln mit sich geführt haben. Sicher weiß man nur, daß das Schlachtwiech, wahrscheinlich in Folge der Kinderpest, in der Festung ausgegangen ist und man deshalb dort Pferde schlachtet. Wie es mit den übrigen Lebensmitteln ausseht, darüber können nur mündliche oder mehr wahrscheinliche Voraussetzungen herrschen, die es in jedem Falle rathsam erscheinen lassen müssen, sich noch auf eine längere Belagerung gefaßt zu machen.“

Aus dem Lager vor Palsburg erzählt das Frankfurter Journal: Die hervorragenden Gebäude, unter ihnen eine große Armeebäckerei, Mairie u. sind bis auf die thurmartig gebaute Kirche in Mische gelegt. Viele Privathäuser sind zerstört, doch haben die Einwohner, welche obdachlos geworden sind, ein Unterkommen in den Felsen-Casematten gefunden, die für mehrere tausend Menschen gesunde Quartiere enthalten. Die Lebensmittel scheinen sehr zusammengeschmolzen zu sein, denn wenn man aus der Festung einen Ausfall macht, geschieht es lediglich, um sich aus den benachbarten Dörfern zu verproviantiren. So gelang es den Franzosen Dienstag am 20. September, eine Anzahl Schweine und Schafe in die Festung zu bringen. Man begegnet im Cerinungslager um die Festung nur Preußen und zwar Landwehr vom 71. Regimente; jeder Compagnie sind zwei jechspündige Feldgeschütze zugeeignet. Das ganze Cerinungscorps macht kaum 1000 Mann betragen, eine Zahl, welche mit den Streikräften der Franzosen in gar keinem Verhältnisse steht und das noch abnormer erscheint, wenn man berücksichtigt, daß durch die Anstrengungen und Entbehrungen des Vorpostendienstes fast jede Compagnie der Landwehr über 50 Kranke hat.

Die Festung liegt auf der Spitze eines riesigen Felsen, der unbestreitlich ist, wenn man einen andern als den von den Festungsgeschützen beherrschten Weg einschlagen will. Die Stadt, welche von den Festungswerken umschlossen ist, hat nur einen bescheidenen Umfang und nur wenig hervorragende Gebäude, von denen die Mehrzahl bereits ein Raub der Flammen geworden ist, bis auf die katholische Kirche, welche die Granaten verschont haben. Von den Festungswerken ist wenig zu sehen, theils sind sie durch Baumanlagen dem Blick entzogen, theils auch erscheinen sie so niedrig, daß es Mühe kostet, sie aus der Entfernung, die man nothwendiger Weise beobachten muß, zu unterscheiden. Deutlich jedoch sah ich zwei in den Felsen gebauene Ringmauern, welche zwei einander gegenüber liegende Thore besaßen. Die Mauern können zehn bis zwölf Fuß hoch sein, ihre Stärke muß mindestens sechs Fuß betragen. Vor den Mauern befinden sich Gräben und Wälle. Die Stadt bietet ein ziemlich ruinenhaftes Bild, die Mehrzahl der Häuser ist mehr oder weniger zerstört und trogdem die eigentliche Belagerung längst eingestellt ist, scheint man in der Festung Reparaturen für nutzlos zu halten, da man nicht das Gerüth zur Ausbesserung der vorhandenen Schäden gerhan. Die Besatzung der Festung, meist aus Mobilgarben bestehend, beträgt etwa 1500 Mann hierzu tritt jedoch die Civild Bevölkerung, die mit vieler Bravour bei der Vertheidigung mitwirkte. Ich schätze die ganze Vertheidigungskraft auf 2500 Mann. Daß diese überlegene Macht den Belagerern alle Hände voll zu thun gibt und ihnen keine Ruhe gestattet, kann man sich denken, und höchst ungeschicklich sprachen sich die preussischen Landwehrmänner über den beschwerlichen Dienst aus, den man ihnen übertragen hat.

Aus dem Lager vor Bilsch, 20. September wird gemeldet: Vom Rößelberg einer der Höhen, welche Bilsch nach der Seite von Hornbach zu umgeben, befinden sich drei bayerische Batterien schweren Kanons. Die Höhe erhebt sich fast einmal so hoch, als der Felsen,

auf dem Bilsch selbst liegt. Von hier aus beherrscht man das Plateau der Festung und genießt gleichzeitig einen ziemlich vollständigen Ueberblick über die Werke. Es war mir vor Ausbruch des Krieges vergönnt, vom Pfaffenberg aus einen Blick auf die Festung zu werfen und wenn ich heute die Ruinen betrachte, die sich vor mir befinden, kehrt die Erinnerung an das, was vorher dort gewesen, lebhaft in mein Gedächtniß zurück. Die Festung liegt an einem circa 140 bis 150 Meter hohen Felsen, woran sich die Stadt Bilsch lehnt, die mit einer Mauer und einem Festungsgraben versehen ist. Ueber den Graben führt eine Zugbrücke; an dieser Stelle befindet sich auch das einzige und zwar eiserne Thor, welches die Stadt besetzt. Der Felsen, auf dem sich die Festung befindet, besteht aus drei Etagen, die durch Felsentreppe und Gänge mit einander in Verbindung stehen und schließlich durch ein zweites eiserne Thor nach dem Plateau der Festung führen. Die Fläche macht circa 800 Meter Umfang haben und befand sich darauf eine große zweistöckige Caserne, die gleichzeitig dem Commandanten zur Wohnung diente, sowie ein Gefängnißgebäude. Beide sind durch das Bombardement völlig zerstört und befindet sich die Besatzung heute in den Felsen-Casematten.

Die Festung wird durch zwanzig schwere Kanonen, circa 5 bis 600 Mann reguläre Truppen und wohl ebensoviele Bürger der Stadt vertheidigt. Die Kanonen sind in den Schießcharten deutlich erkennbar; einige befinden sich auf dem Plateau der Festung in ziemlich gebodeter Stellung. Im unteren Theil der Festung befindet sich noch ein drittes Thor, welches zu einem unterirdischen Gange führt, der mit den Erdwerken in der Thalsenkung in Verbindung steht. Die Thalsenkung befindet sich in der Gegend von Hornbach und dehnen sich ziemlich weit aus; sie sind jedoch schwach und düstern zuerst dem Angriff entgegen, damit wäre jedoch die Festung selbst noch lange nicht genommen. Ich glaube auch nicht, daß man zum Ziele gelangen, bliebe nichts weiter übrig, als die Festung in die Luft zu sprengen. Das Mauerwerk, welches die Festung vertheidigt, ist von kolossaler Dicke und besteht theils aus natürlichem Felsen, theils aus zusammengefügteten Steinquadern. Die Casematten und Magazine sind in den Felsen gebauet und ein über 100 Meter tiefer Felsenbrunn liefert das Wasser, welches durch ein Rad mit Eimern, die 15 Kubel enthalten, zur Gesehördert wird. Im unterirdischen Theile der Festung befindet sich auch eine Bäckerei und eine Handmühle.

Nach allen Anzeichen zu schließen ist die Festung sehr gut verproviantirt und an eine Uebergabe noch lange nicht zu denken. Die Stadt hat bereits bedeutenden Brandschaden gelitten, doch scheint dies auf die Bevölkerung wenig entmuthigend gewirkt zu haben. Viele Einwohner haben in der Festung ein sicheres Unterkommen gefunden. Bombardement und Schanzarbeiten werden durch die Bayern ununterbrochen fortgesetzt.

Berlin, 29. September. Officiell wird aus Paris, vom 28. September gemeldet: Vier telegraphische Zeitungen von Paris nach Rouen und dem Süden sind im Seinebette und unter der Erde diesseits aufgefunden und zerstört worden.

Karlsruhe, 30. September. Viele französische Offiziere aus Straßburg wurden auf Ehrenwort freigelassen und sind nach der Schweiz abgereist. Berichte aus Genf bestätigen, daß die Franzosen am 23. d. M. mehrere Vortheile erungen haben; von preussischer Seite werden diese Kämpfe als Patrouillen-Gefechte bezeichnet.

Wiesbaden 30. September. Die Nachricht, Mac Mahon sei hier eingetroffen, ist unbegründet. Derselbe wird überhaupt kaum vor einem Monat transportabel sein.

Chauy, 28. September. Die Preußen bedrohen Soissons. Die Stadt feuert seit Samstag mit Granaten und macht Ausfälle. Der Feind hat ein Stück über die Aisne geschlagen und Häuser des Faubourg in Brand gesteckt.

Beauvais, 28. September. 300 Preußen wurden gestern vor Clermont von den Mobilgarben und der Bevölkerung zurückgeschlagen, kamen aber mit Artillerie zurück, eröffneten ein Kartätschenfeuer und verbrannten mehrere Gehöfte. Die Mobilgarde zog sich auf allgemeinen Befehl zurück. Der Feind ist in Clermont eingedrückt.

Regierungs, 28. September. Der neue Waffenstillstand wird wahrscheinlich bis zum 9. Oktober verlängert werden. Verdun ist noch immer ernirt, wird aber nur schwach angegriffen.

Tours, 29. September. Der französische Consul in Basel telegraphirt, daß am 27. d. drei Stürme auf Straßburg abgesehen wurden.

Tours, 30. September. Durch Decret vom 30. September werden 1. alle Freiwilligen, 2. alle Männer von 21 bis 40 Jahren als mobilisirte Nationalgarde organisiert. Die Organisation ist den Präfecten anvertraut. Die Männer von 25 bis 35 Jahren, welche dem Militär-gesetz unterworfen sind, werden bis zu dem Tage mobilisirte Nationalgarben bleiben, an welchem der Kriegsminister sie in Anspruch nehmen wird. Den Präfecten ist das Recht ertheilt, die Waffen der schäbsten Nationalgarde zu nehmen und sie der mobilisirten Nationalgarde zu geben, ebenso alle Jagdwaffen an sich zu bringen. Ein anderes Decret stellt die Franc-tireurs zur Verfügung des Kriegsministers und stellt sie unter das Disciplinar-Regime der mobilen Nationalgarde. Die Telegraphen-Beamten sind von jedem Dienste in der Nationalgarde und Armee befreit.

Der Constitutionnel und der Français versichern, die Wahlen für die Constituanten erfolgen am 16. October. In Lyon ist die Ruhe wieder hergestellt.

der Wiener, von der gastlichen Liebenswürdigkeit derselben gegen Fremde recht innig überzeugt. Wohl hörte ich bereits in Paris davon sprechen, aber ich dachte dennoch nicht, daß der erste Tag meiner Ankunft in Wien und einige Augenblicke an einer kleinen Table d'hôte mir das stille, heitere Familienglück der Oesterreicher in so edlem Familienkreise erschließen würde.

Raum war das Wort „Table d'hôte“ seinen Lippen entschlüpf, so überflog ein leichtes, von dem Fremden kaum wahrgenommenes Lächeln die Physiognomien der ganzen Gesellschaft; es ging aber wie ein Blitz verüber, und nun bemächtigten sich das Haupt der Familie und der Offizier beinahe ausschließlich der Conversation.

Der Franzose verrieth einen lebhaften, feingebildeten Geist, der alte Herr eine Fülle von Kenntnissen, selbst im Militärwesen, und ein tiefes Eindringen in die französischen politischen wie socialen Lebensverhältnisse. Bereits wurde das Dessert herumgereicht, der brausende Jaqueffion schäumte vor dem Capitän, man sprach vom Krieg und vom Frieden, der Franzose erzählte, daß bereits vor dreißig Jahren einige Mitglieder seiner Familie in Wien gewesen, aber auch der alte würdige Herr deutete an, er sei schon einmal, mit zahlreicher Begleitung, nach Paris gekommen. Der Franzose pries die Waffenthaten seiner Nation, rühmte aber auch den Muth, die Ausdauer und die Vaterlandsliebe der österreichischen Krieger, den Heroismus ihres großen Feldherrn, des Erzherzogs Carl von Oesterreich.

„Wah, endete er seine Lobrede scherzend, damals hat Erzherzog Carl den französischen Militärs keinen so freundlichen Willkommen geboten, wie jetzt durch das Hotel „Erzherzog Carl“ zu Wien den französischen Gästen bereitet wird!“

Nun erhob sich der jüngere Theil der Familie von der Tafel, grüßte artig die Zurückbleibenden, küßte dem Vater ephrerbietig die Hand und zog sich durch die offene Saalthüre zurück.

„Wein Herr, rief der Capitän mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrung, wie glücklich sind Sie, so blühende, anmuthige und gewiß auch herzensgute Kinder zu besitzen! Wie doppelt glücklich, der Sie die Tage

des Alters inmitten eines so lieblichen Kinderkreises in stiller Freude genießen können. Wie glücklich aber auch die Kinder, welche einen so liebenden Vater besitzen! Ich habe den meinen seit längerer Zeit verloren!“

Das überwallende Wehmuthsgefühl ließ den Offizier nicht ausreden; eine Thräne rollte über seine Wange und — als schämte er sich, die Tischgenossen zu Zeugen eines Gefühls zu machen, das für den Krieger zu weich erschien — stand er rasch auf und näherte sich einer Fensterbank, um hier wieder Fassung und Ruhe zu gewinnen. Als er sich nach einigen Minuten umwandte, war die Tischgenossenschaft verschwunden, was den Fremden abermals jenen Tact des Hartgefühls wiederfinden ließ, den er schon früher im ganzen Wesen dieser Gesellschaft bewundert hatte.

Tief bewegt durch die Erinnerungen, die er heraufgeschworen, durch das Bild eines so reinen Familienglücks, das er hier gekannt, sowie durch die mannigfachen geistigen Anregungen der hier verlebten Stunden, schaute sich der Capitän in die freie Natur hinaus; er entfernte sich so rasch, als er gekommen, auf demselben Wege, sah bald in einem Pfader, der ihn in den reizenden Umgebungen Wiens umherführte und kehrte erst bei einbrechender Nacht in das Hotel „Erzherzog Carl“ zurück.

Am nächsten Morgen ließ sich der erste Adjutant Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl von Oesterreich beim französischen Capitän Grafen Maurice Mac Mahon melden. Nach den ersten Begrüßungshöflichkeitern eröffnete derselbe dem Franzosen:

„Sie, I. I. Hoheit Erzherzog Carl, welchem Sie gestern die Ehre erwiesen, an seiner Familientafel Theil zu nehmen, wünscht, daß Sie auch nach für die Dauer Ihres Aufenthalts in Wien ein geruhsamer artige Laune des Zufalls geführt — wenn Ihnen anders die dort getroffene Gesellschaft und die österreichische Hausmannskost genügt.“

Capitän Mac Mahon konnte anfänglich vor Ueberraschung und Befürzung kaum ein erklärendes Wort finden, aber bald hatte sich den beiden Herren das Räthsel der heiteren Verwechslung gelöst. Noch an

demselben Tage wurde der französische Offizier dem österreichischen Felsen vorgeführt und fand unter der Uniform des Generalissimus dasselbe eble, großmüthige Herz unverbändert wieder, das ihn Tags vorher unter dem schlichten braunen Rod so sehr angezogen hatte. Noch einige Male war der Fremde so glücklich, im Kreise dieser ausgezeichneten Familie unvergeßliche Stunden verleben zu können, und wenn heute ein Franzose den Marschall Mac Mahon fragt, in welchem Hotel er denn in Wien wohnen sollte, antwortet dieser lebhaft: „A l'Archiduc Charles!“

Notizen.

Paris, 1. October. In Antwerpen soll, wie man dem „Elenor“ telegraphirt, seit vorgestern Mitternacht eine schreckliche Feuerbrunst wütheten; bis gestern waren eine Hunderttausende und vier Nachbarhäuser verbrannt.

— (Erdbeerene.) Die „Preßb. Ztg.“ schreibt: Wir erhielten heute ein Bouquet, bestehend aus zum Theil vollständig, zu Theil minder reifen Erdbeeren samt Blüthen, die heute im Blumenau gepflückt wurden. Es ist dies ein, bei der bestlich rauhen Witterung ein seltener Fall, und der Volkslaude flüßig an derlei Natur-Normirungen einen Winter mit vielem Schnee. Auch auf den Weg wurden heute von Blumenauer Bäuerinnen Erdbeerenfrüchtchen zum Verkauf gebracht.

— Graf Bismarck soll über den Gefangenen von Wilhelmshöhe die scherzhafteste Bemerkung gemacht haben: „Napoleon ist ein rüchsiglicher Mann; er konnte nicht so erzählt ein Frankfurter Bankier an die Spitze.“ — Napoleon — Wilhelmshöhe die Meinung aufrecht zu halten, daß er — weiß in seiner Umgebung in wird. Die Phrasen, die er nach den ersten Niederlagen in einer seiner Proclamationen den Franzosen als Trost reichte: „Es wird noch Alles in's Geleise kommen.“ — diese Phrasen scheint bei ihm ihre Adee gewonnen zu sein, er bedient sich ihrer fortwährend. Uebrigens ist er noch immer ohne genügende Gelbmittel, mit Ausnahme ergibt sich daraus, daß der Fiskus von Moskau durch Deposition französischer Staats-papiere bei einem Frankfurter Bankier seine Gelder machen mußte, wobei er ausdrücklich vorkreuzen ließ, daß das Darlehen für Rechnung des Kaisers gebucht werde, die Papiere aber als Eigenthum des Fiskus affirmirt bleiben sollen.

Pe  
ben heute  
gklagen  
Pe  
wüßten C  
Pe  
das folgen  
Als  
Sigung ve  
ermächtigt  
men und  
Cmächträge  
schlechte  
11 Uhr  
Peß,  
Wie  
schen dritten  
marier. —  
Em Pandig  
sicher, es  
das Dien  
Die  
Vertragungs  
Potocki in  
sind falsch.  
Der M  
warten, bis  
kann wird.  
Die  
der Integrit  
ist gewiß.  
Die  
des Reichbau  
bei; es sch  
beschlöß die  
in die Berat  
dürfte am 1  
Wie  
schen der L  
handlungen  
Südbahn we  
zahlung sei n  
bestimmt.  
In der  
erklärte Potoc  
che sich der b  
nung, daß de  
zur Vornahme  
erklärte ferner,  
das Hinausf  
die Frage, ob  
Wahlen folgen  
sorgig aus, i  
Delegation mit  
Wie n  
Wärmße die  
ruhigende Tr  
nisch-litischen  
bert, nach der  
Wie die  
Baron Bino,  
erfte Staatsrat  
die Statthalter  
Die „N  
zahlung des S  
Prag,  
tage wurde ob  
Reiscrip-Comm  
treter Rier gen  
Sigung halten,  
nen für ihre S  
Commissions-G  
Art, wie das B  
diese Weise, sind  
schlüsse werden  
len zu erzielen.  
Prag,  
Landtags-Comm  
in der morgigen  
Reiscriptes dem  
sprechend gemäß  
wahlen vorzun  
len, sei es der  
antworten, wie  
sien Geschehn  
Fendalen dürfe  
die böhmische R  
Der geschliche G  
wahlen ablehnen  
Prag, 29  
das laienliche R  
zugewiesen. Die  
Prag, 30  
cript sei völlig u  
robin Litz) con  
Lantlage genügt,  
einer politischen  
des Empfanges  
getren die Halb  
nerei der Regieru  
daß die Antwort  
ein eisleitend  
sungsparthei ver  
Resolution, die  
sche Club beendigt  
tation an den feu  
putation wurde di  
togeßigung wahr  
Prag, 30.  
den Kaiser, weil  
folgen müße. Di  
Lai b a ch,  
konstatirt, daß  
bend, sich an den  
theiligen will. S  
andere Autonom  
Art. 3 des Octob

Inland.

Wien, 29. September. Im Prozesse Karageorgievich wurden heute die Anklage- und die Verteidigungsschriften vorgelesen. Die Angeklagten waren nicht erschienen.

Wien, 30. September. Gernately ruft zu Spenden für die verwitterten Gegenden Frankreichs auf.

Wien, 1. Oktober. Präsident Comissich hat an die Abgeordneten das folgende Einberufungsschreiben ergeben lassen:

Als das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages in seiner Sitzung vom 5. August l. J. die Sitzungen auf unbestimmte Zeit schloß, ermächtigte es den Präsidenten, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen und rechtzeitig durch die Blätter anzukündigen. Im Sinne dieser Ermächtigung habe ich die nächste Sitzung auf den 22. Oktober l. J. festgesetzt und bitte die Herren Abgeordneten am genannten Tage um 11 Uhr Vormittags im Saale des Abgeordnetenhauses zu erscheinen.

Wien, 30. September. Paul Comissich, Präsident des Abgeordnetenhauses, erhielt das Großkreuz des spanischen dritten Karlosordens. Der Generalstabschef Julauf wird in Wien erwartet. Die geschichtlichen Journale veröffentlichen die Reichstathsbeschlüsse. Ein Handbroschen des Grafen an den Kaiser ist eingetroffen. Es wird berichtet, es sei ein bloßer höflicher Courtoisie-Akt. Aus Prag meldet man, daß Dienstadt eine Landtagsbesitzung stattfindet.

Die Verfassungskommission hat ihre Beratungen über Reichsbauers' Verfassungsantrag, wahrscheinlich Mittwoch Unterhausung. Heute war Potocki in der Ausschussung. Die Gerichte über Petrius' Demission sind falsch.

Der Ausschuss für den Reichsbauer'schen Antrag will mit seinem Bericht warten, bis die Entscheidung des böhmischen Landtages aus Prag bekannt wird.

Thiers will eine russische Intervention zu Gunsten des Friedens und der Integrität Frankreichs hervorgerufen. Das Scheitern seiner Mission ist gewiss.

Die „Reichstaths-Korrespondenz“ meldet: Der Ausschussung betreffs des Reichsbauer'schen Antrages wohnte über Einladung der Ministerpräsidenten bei; es scheint jedoch nichts Wichtiges vorgefallen zu sein. Der Ausschuss beschloß die Geheimhaltung, und dürfte nächsten Mittwoch in der Lage sein, in die Berathung einzugehen. Man glaubt, die nächste Reichstathsung dürfte am 11. Oktober stattfinden.

Wien, 30. September. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, es seien zwischen der Reichsbauer'schen Antrags wegen der Arab-Lembarer Linie Verhandlungen im Zuge. Dasselbe Blatt widerspricht dem Vordringensichte, die Südbahn werde nur 6 1/2 Francs pr. November zahlen. Die Abichlagszahlung sei noch nicht festgesetzt, es werde aber keinesfalls der ganze Betrag bestimmt.

In der heutigen Sitzung des Reichsbauer'schen Verfassungsausschusses erklärte Potocki, er könne sich über den Verfassungsantrag nicht äußern, ehe sich der böhmische Landtag entschieden; er habe aber gegründete Hoffnung, daß der Landtag in der nächsten Montagssitzung die Bereitwilligkeit zur Vornahme der Reichstathsarbeiten zu erkennen geben werde. Potocki erklärte ferner, er habe die Reichstathsberufung nicht hinausgeschoben, weil das Hinausschieben in Ungarn einen üblen Eindruck machen könnte. Auf die Frage, ob auf die Verweigerung der Reichstathsarbeiten sofort direkte Wahlen folgen werden, antwortete Potocki ausweichend und sprach die Besorgnis aus, Ungarn werde eine aus direkt gewähltem Reichstath gewählte Delegation nicht anerkennen.

Wien, 1. Oktober. Das „N. Fremdenbl.“ beantwortet auf das Wärmste die Reichstaths-Korrespondenz. Das „Tagblatt“ bringt beruhigende Triefener Telegramme über die Ausregung an der süddalmatinisch-kroatischen Grenze; die vor Triefen ankommenden Kriegsschiffe seien besetzt, nach der dalmatinischen Küste abzusegeln.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet, wird der bisherige Oberrath Landeschef Baron Pino, Statthalter der Bukovina; in Schlessen soll der bisherige erste Statthalter bei der schlesischen Landesbehörde Statthalter werden, die Statthalterposten in Titul und Mähren sind noch vakant.

Die „N. Fr. Pr.“ bezeichnet die Gerichte über eine bezugigte Auszahlung des Südbahn-Coupons als unbegründet.

Prag, 29. September. Die Vorlesung des Rescripts im Landtag wurde ohne jedes Beifallszeichen aufgenommen. Zum Obmann der Rescript-Kommission wurde Fürst Schwarzenberg, zum Obmann-Stellvertreter Alfer gewählt. Schwarzenberg wollte noch heute eine Commissionssitzung halten, die Czeken aber erklärten, sie müßten früher Information für ihre Haltung dem Rescripte gegenüber im Club einholen. Die Commissionssitzung wurde deshalb auf morgen vertagt. Auch über die Art, wie das Rescript zu erwidern sei, ob durch eine Adresse oder auf andere Weise, sind die Czeken bis jetzt unentschieden. Erst nach dem Clubbeschlusse werden ihre Schritte, um ein Einvernehmen mit den Feudalisten zu erzielen, geschehen.

Prag, 29. September. Die verfassungstreuen Mitglieder der Landtags-Commission, an welche das Rescript verwiesen wurde, werden in der morgigen Sitzung beantragen, bei Beantwortung des kaiserlichen Rescripts dem Landtage zu empfehlen, der kaiserlichen Aufforderung entsprechend gemäß §. 16 der Landtagsordnung, der Reichstaths-wahlen vorzunehmen. Anträgen der anderen Parteien, sei es der Feudalisten, sei es der Declaranten, das Rescript mit einer neuen Adresse zu beantworten, wird die Verfassungskommission entgegengetreten. Die hervorragenden Gegenschwäger sind gegen die Bezeichnung des Reichstaths. Von den Feudalisten dürfte eine neue Adresse beantragt werden, weil das Anerbieten, die böhmische Krönung vorzunehmen, einen ausdrücklichen Dank erheische. Der geschichtliche Club neigt dazu, dessen zu einer einfachen, die Reichstaths-wahlen ablehnenden Resolution.

Prag, 29. September. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde das kaiserliche Rescript einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Kommission zugewiesen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Prag, 30. September. Die geschichtlichen Blätter finden, das Rescript sei völlig unbefriedigend. Das Organ des geschichtlichen Clubs (Narodni Listy) constatirt, daß das Rescript keiner einzigen Partei im Landtage genügt. Die gewährten Concessionen entsprechen Keinem, nicht einer politischen Nation. Das Rescript mildere allerdings den Eindruck des Empfindens der Adress-Deputation. Die Haltung des Rescripts spiegelte getreu die Halbheit und Unentschlossenheit, sowie die wesentliche Liebdeckerie der Regierung. Narodni schließen mit der bestimmten Erklärung, daß die Antwort auf das Rescript nicht die Vornahme der Wahlen in ein eileithänisches Parlament sein werde. In den Kreisen der Verfassungspartei wird erzählt, daß die Czeken gestern das Rescript mit einer Resolution, die Feudalisten mit einer Adresse erwidern wollen. Der geschichtliche Club beendigte um 9 Uhr Abends seine Discussion, um eine Deputation an den feudalen Club zu entsenden. Nach der Rückkehr der Deputation wurde die Clubberathung wieder aufgenommen. Nächste Landtagsitzung wahrscheinlich Dienstag.

Prag, 30. September. Die Czeken beschloßen eine Adresse an den Kaiser, weil doch ein Dank auf die in Aussicht gestellte Krönung erfolgen müsse. Die Reichstaths-wahlen werden wahrscheinlich abgelehnt.

Laiach, 27. September. Das jungslowenische Organ „Narod“ constatirt, daß die national-autonomistische Partei, ihren Vorbehalt aufhebend, sich an den Arbeiten des Reichstaths befehlig eines Ausglickes be-theiligen will. Sie wünscht eine Annäherung an die Polen, Czeken und andere Autonomisten durch Beschränkung des Reichstaths auf die im Art. 3 des Oktober-Diploms ausdrücklich bezeichneten Gegenstände.

Ausland.

München, 29. September. Geheimrath v. Delbrück und Minister v. Mittnacht sind gestern abgereist. Die Conferenzen sollen erfolgreich gewesen sein und zur vorläufigen Verständigung über die künftige Gestaltung Deutschlands geführt haben.

München, 30. September. Es ist eine Einigung auf Grundlage des Eintrittes in den Nordbund erzielt. Alle deutschen Fürsten werden eine gemeinsame Botschaft an das Volk richten.

Stuttgart, 30. September. Der Staatsanzeiger sagt: In München wurden Minister-Conferenzen am 22. September eröffnet und am 27. September geschlossen. Im Gegenfuge zu den Unterhandlungen auf Grund von Vollmachten wurde der Charakter von Besprechungen unter Feststellung schriftlicher Anhaltspunkte allerseits gewahrt. Der Gegenstand der Besprechungen war die Gründung einer Bundesverfassung zwischen den Staaten des Nordbundes und den süddeutschen Staaten, und zwar zunächst Baiern und Württemberg.

Die letzteren, durch die Verhältnisse geboten erachteten Besprechungen wurden eröffnet. Der Verlauf der Besprechungen soll von den Theilnehmern als ein befriedigender betrachtet werden. Zunächst scheint nun einer Kundgebung der preussischen Regierung entgegenzusehen zu werden, wonach erst die wirklichen Unterhandlungen folgen können.

London, 28. September. Die Königin richtete ein Beileidschreiben an die Kaiserin Eugenie. Gladstone empfing eine zahlreiche Arbeiter-Deputation, welche die Friedensvermittlung und die Anerkennung der französischen Republik beauftragte. Gladstone erwiderte: England hat sein Möglichstes auf diplomatischem Wege behufs der Verhinderung des Krieges angewendet und vermittelte seitdem den Gedanken-austausch zwischen den kriegsführenden Mächten; es würde eine Erfolg verheißende Gelegenheit zur Vermittlung freudig begrüßen; aber beiden Kriegführenden müsse in erster Reihe die Entscheidung anheim gestellt bleiben und England werde jede von Frankreich definitiv erwählte Regierung bereitwillig anerkennen. England unterhalte auch jetzt mit der provisorischen Regierung diplomatische Beziehungen zu praktischen Zwecken und einer erprießlichen Aktion. Auf die Bitte der Deputation, England solle eine Gebietsveränderung Frankreichs verhindern, gegen welche die Demokratie Deutschlands protestire, erwiderte Gladstone: er habe kein Urtheil über die demokratischen und aristokratischen Gesühle Deutschlands, wenn erstere nicht durchbringen, sei der Schluß berechtigt, daß sie die schwächeren seien, doch sei zu hoffen, daß ihnen die freie Meinungsäußerung gestattet werde.

London, 29. September. Auf dem unter der Präsidenschaft des Grafen von Northumberland abgehaltenen Kongresse in Newcastle beantragte Lord Northampton, daß die Liga der neutralen Mächte ein internationales Parlament konstituirt und die kriegführenden Mächte verpflichtet, sich dem Schiedsgerichte derselben zu unterwerfen.

Eine Depesche der Times aus Lyon vom 29. d. meldet: Gestern wurde eine regierungsfindliche Demonstration erwidert. Cluseret erzwang den Eingang ins Stadthaus und haranguirte das Volk. Nationalgarde stellte die Ruhe wieder her. Cluseret wurde sammt den anderen Rädelsführern verhaftet. Ein Blutvergießen fand nicht statt.

Bei einem in Greenock abgehaltenen Meeting hielt Bruce eine Rede und sagte, Deutschland würde einen Fehler begehen, wenn es Esajah und Rothringen nähme, ohne die Wünsche der Bevölkerung zu befragen.

Alle Journale lassen dem Muthe des Generals Ulrich und der Garnison von Straßburg Gerechtigkeit widerfahren.

„Morning Post“, von den Rüstungen in Russland sprechend, sagt, die Bewegung der Truppen läßt annehmen, daß es der Türkei gelte. Russland könne aber auch glauben, daß die deutsche Einheit bedrohlich für das selbe sei. In jedem Falle muß England bereit sein, seine Stellung im Oriente zu vertheidigen.

London, 29. September. Die Morgenblätter rathen Frankreich die Hoffnungslosigkeit eines ferneren Widerstandes anzuerkennen.

Florenz, 29. September. Senard's Aufenthalt dürfte noch von längerer Dauer sein, er hat indessen in keiner Weise eine Leitung der französischen Gesandtschaft übernommen und ist durchaus nur als außerordentlicher Gesandter zu betrachten. Lamarmora ist bisher noch nicht nach Rom abgegangen.

Rom, 29. September. Die von der Junta für das Plebisit angenommene Formel soll lauten: „Das römische Volk will vereinigt werden mit dem einen und unteilbaren Italien unter dem constitutionellen Scepter Victor Emanuel's und seiner Nachkommen, mit Rom als Hauptstadt des Reiches.“

Conte Grotti di Cogigliole, der jüngst in der Unità Cattolica einen Protest gegen die Besetzung Roms und des päpstlichen Gebietes veröffentlicht, ist plötzlich verstorben. Die Familie der Scotti in Mailand hat gegen den Einmarsch der Italiener in Rom protestirt.

Die Nachricht von der Demission des Staatssecretärs Antonelli und Ersetzung desselben durch den Cardinal Capalti ist unbegründet. Giacomelli belegte eine Million consolidirter Rente, welche die päpstliche Regierung um jeden Preis zu emittiren im Begriffe stand, um sich Geld zu verschaffen, mit Beschlag.

Sagaja, 29. September. Die Regierung erannte Karabiberoich zum Präsidenten und Professor Paurisch zum Vicepräsidenten der Stupichina. Es wurde ein Adressenausschuss niedergesetzt und von der Regierung der Entwurf einer Geschäftsordnung eingebracht.

Konstantinopel, 30. Sept. Die „Turquie“ sagt, man müsse die Freundschaft Deutschlands suchen.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 1. October. (Prüfungswesen. Landes-Constitutium.) Die diesjährigen Lehramtsprüfungen finden statt und zwar die für „Classische Philologie“: Dienstag den 8. November; für „Geschichte und Geographie“: Mittwoch den 9. November; für „mathematisch-naturwissenschaftliche Gebiet“: Donnerstag den 10. November und Freitag den 11. November; für „deutsche und ungarische Sprache“: Sonnabend den 12. November, und ist der Termin für die schriftliche Prüfung aus der Theologie auf den 13., der für die mündliche auf den 14., 15. und 16. November l. J. festgesetzt worden. Am 18. November beginnen die Landesconferenzen, welche zunächst das Ergebnis der Prüfungen feststellen werden.

Mediasch, 27. Sept. (Aus dem Fortbildungskurse in Wurmloch.) Vorgestern schloß der Fortbildungskurs in Wurmloch. Es war ein schöner Tag, der allen, die ihn mitgemacht haben, für alle Zeit in Erinnerung bleiben wird. Es lag freilich auch viel Wehmuth in allen Reden, die zum Schluß gehalten wurden, aber das war hier erklärlich; es war eine Folge der immer näher heranrückenden Scheidestunde. Aber nebst dem leuchtete aus allen Augen eine gewisse Vertheiligung, hervorgerufen durch das Bewußtsein der treu erfüllten Pflicht. Und gewiß, sie haben ihre Pflicht gethan, diese Schullehrer, die aus allen Ecken des Sachlandes die schlechte Witterung und auch Unkosten nicht gescheut hatten, um an dem Kurse Theil zu nehmen, aber noch mehr dadurch haben sie ihre Pflicht erfüllt, daß sie gearbeitet haben vom frühen Morgen bis späten Abend.

Es ist nicht an uns, genaue, ausführliche Protokolle über jeden einzelnen Tag zu geben. Diese werden im Schul- und Kirchenboten gedruckt werden. Aber wir wollen die Schlußszenen geben, wie sie uns, als Göttern, sich darstellten. Nach der letzten abgehaltenen Mittagstafel ergriff der Leiter des Kurses, Franz Oberst, das Wort und legte den Theilnehmern vor Allem das gute Einvernehmen der Lehrer mit dem Elternhause aus.

Herr. Demnach müsse die Behandlung der Kinder eine durchwegs liebevolle sein. Es sei nicht zu berechnen, von welchem guten Folgen ein inniges Verhältnis der Schule mit dem Elternhause sei. Prediger's Einfluß auf Antheil sprach dann in würdevoller, ergreifender Weise. Prediger's Waleis aus Deutsch-Leser wiederlegte in wichtiger Weise die in vorigen Jahre von einer Seite leichtfertig erhobenen schändlichen Angriffe auf den Fortbildungskurs, und wies überzeugend nach, daß von „Muckerei“, „Stift“, „Belage“ und „Abtränen der Nahrung“ nichts zu finden sei, denn am allerwenigsten sei ein sächsisches Lehrergelde beizubringen, große Zeden und üppige Gastmähler zu geben. Oberst betonte hierauf die Verantwortlichkeit. Jener Mann habe seine Antworten erhalten in den Zeitungen, damit sie alles vergeben und vergessen. Lehrer Geld dankte den Göttern, die mit solcher Theilnahme ihren Bestrebungen gefolgt wären und sprach den Wunsch aus, es möchten die Gymnasiallehrer auch in Zukunft ihr Streben fördern und unterstützen. — „Die Wacht am Rhein“ erlöste nun zum letzten Male.

Nach beendigtem Vespergottesdienste versammelten sich Punkt 4 Uhr sämtliche Theilnehmer und saß die gesammte deutsche Bewusstseins-Vermittlung in der Kirche. Ein schöner Gesang stimmte die Gemüther weich. Oberst sprach das Schlußwort und bezeichnete darin die wichtigsten Bundesgenossen des Volksschullehrerstandes, die demselben die ihm gebührende Stellung unbedingt verschaffen müßten. Wir nennen davon folgende: 1. der Geist der Zeit, 2. das Geseß, 3. die Tüchtigkeit des Lehrstandes selbst. Besonders der heutigen Landeslehrerversammlung sei in dieser Beziehung viel zu danken. Prediger Horvath aus Brennholz dankte im Namen sächsischer Kursteilnehmer dem Leiter für alle Mühe und Hingebung, die er ihnen habe zu Theil werden lassen und schloß mit einem Wunsche, es möchte dem Leiter noch lange Jahre vergönnt sein, für den Lehrstand zu wirken. Prediger's Einfluß dankte den Wurmlochern für ihre vielfache Güte, für die unentgeltlichen Wohnungen und für die vielen Zuorkommlichkeiten, die sie ihnen erwiesen hätten. Eugen Kapfuss, der Unermüdbliche, sprach das Schlußwort an die Kollegen. — Zur Erinnerung wurde dem Leiter eine Photographie, die von Prof. Dörfling angefertigt war, übergeben. Ein Gesang schloß die Feier.

So hat auch dieser zweite Fortbildungskurs geendigt. Ziehen wir nun einen Vergleich zwischen diesem und dem vorigjährigen, und betrachten wir zuletzt die Resultate. Die Einladung Oberst's im vorigen Jahre war ein Strahl in dunkler Nacht. Es fragte sich, ob die Lehrer dem Rufe folgen würden. Sie hatten gefolgt, und es war ihnen ein Lohn zu Theil geworden, wie er größer nicht sein konnte. Irdische Güter trugen sie freilich nicht heim, aber neue Lehrmethoden und neue Aneiferung, frische Begeisterung und mächtige Anregung hatten sie erhalten, in einem Maße, wie ihnen noch niemals geschehen war. Heuer handelte es sich nun nicht mehr darum, ob die Lehrer kommen würden, sondern es war Beizornis, es würden zu viele kommen. Jene Vorjahren hatten ihren Kollegen erzählt, wie viel Neues und Gutes sie in Wurmloch gesehen, gehört und gelernt hätten, sie hatten die Presbyterianer ermahnt für die Oberst'sche Idee. Und es kann nicht genug betont werden, daß viele Presbyterianer ihren Lehrern heuer die nöthigen Mittel zur Theilnahme am Kurse bewilligt hatten, daß sie erkannt haben, wo am meisten zu helfen ist. Und so bewährte sich denn unsere Verfassung auch hier aufs Neue in glänzendster Weise, indem das Volk aus ureigenster Mitte seine Schüler auf eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Höhe zu stellen Willens ist. Auf der andern Seite freilich gebührt auch vielen Pfarrern viel an diesem Ruhme, denn sie sind es auch mit in erster Reihe, die in den Presbyterianer die richtige Ansicht zur Geltung gebracht haben. Daß das hochlöbliche Landesconstitutium schon im vorigen Jahre die Abhaltung des Kurses mit größter Bereitwilligkeit erlaubt hat, ist bekannt, und so können wir nur befriedigt die Feder niederlegen bei dem Bewußtsein, daß von der höchsten Schulbehörde angefangen bis zum kleinsten Dorfpredigerium die möglichste Verwirklichung unserer Volksschulwesens schon längstens ausgeprochen und auch durch die That bewiesener Zweck ist.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October. — Von heute angefangen wird von 12-1 Uhr Montag und Donnerstag an großen Platz die Militär-Kapelle des Baron Molinary's Infanterie-Regiments spielen.

(Duell.) „Magyar Polgar“ theilt unter Reserve mit, daß es zwischen dem Oberrichter des Oberalten Komitates, Graf Gabriel Bethlen jun., und dem Vizegespan desselben Komitates, Viktor Maurer, wegen eines Wortwechsels über die im Verlaufe der jüngsten Quartalsversammlung des Komitats-Ausschusses eingereichten Proteste zu einem Duell gekommen sei, aus dem der Vizegespan eine schwere Wunde davontrug.

Geschäftsausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat September 1870.

Table with financial data for Hermannstädter Sparkasse, including income (Einnahmen) and expenses (Ausgaben) for September 1870. Total income: 166990 73; total expenses: 126245 26 1/2.

und es wurde ein Cassa-Vorrath von 40745 46 1/2 in den Monat October übertragen.

Wend's Vorlesungen für Damen.

Die Thematia der 8 Vorlesungen im Monate October sind folgende: 1. Das Land der Pharaonen. 2. Die moderne Epik. 3. Charakteristik einer tüchtigen Hausfrau. 4. Koripphän der modernen Epik. (I. Vortr.) 5. Die Schallwellen. 6. Koripphän der modernen Epik. (II. Vortr.) 7. Das Gebiet der Wahrnehmungen. 8. Das Frauentum in der modernen Epik. Das Honorar für den ganzen Cyclus beträgt 1 fl. 50 kr., für die Vorlesungen aus der Literatur allein 1 fl. 5. W. Anmeldungen werden erbeten: Bruckenthal'sches Palais, vis-à-vis dem Musikvereinslokale.

Vortragsabende: Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr. Erste Vorlesung: Dienstag den 4. October.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

unter der Direction des Josef Klement. Heute Montag, den 3. October: Schach dem Hausheeren. Parodirender Schwan mit Gesang in 1 Act von Johann Schönan Vorher: Erziehungs-Resultate

oder: Guter und schlechter Ton. Lustspiel in 2 Acten von Karl E. Baum.

